

Tagungsdokumentation

Arbeitsgruppe #5_Selbstbestimmung und Assistenz Mit Maria-Cristina Hallwachs



MITWIRKEN

erforschen
lernen
leben



ANTHROPOI JAHRESTAGUNG 2018

14. bis 16. Juni 2018

Tennentaler Gemeinschaften
in Deckenpfronn

Kurzbeschreibung:

Selbstbestimmung gehört wesentlich zum Menschsein dazu. Unterschiedliche Lebenssituationen, verschiedene Lebens- und Altersphasen, andere Kulturen, Erziehung, persönliche Eigenschaften und eine Unzahl anderer Komponenten beeinflussen, was Menschen unter Selbstbestimmung verstehen.

Eines bleibt aber immer gleich:

Zur Umsetzung der Selbstbestimmung brauchen wir alle Assistenz.

Die einen mehr, die anderen weniger und jeder für unterschiedliche Dinge, aber alleine können wir nicht leben.

Was bedeutet aber nun Assistenz im Umgang mit Menschen mit Behinderung?

«Der Mensch ist frei geboren und überall liegt er in Ketten»

(J-J Rousseau, 1712-1778)

Ein wesentlicher Punkt des Themenblocks „Assistenz“ bei der Anthropoi Jahrestagung 2018 sollen die unterschiedlichen Blickwinkel auf AssistenznehmerInnen und AssistenzleisterInnen sein.

Persönliche Assistenz aus dem Blickwinkel körperlich behinderter Menschen, die wesentlich komplexere Sichtweise von Menschen mit geistiger Behinderung, die oft zusätzlich in ihrer Regiekompetenz mit unterstützt werden müssen.

Wir wollen unsere eigenen Blickwinkel überprüfen und reflektieren, als AssistenzgeberIn, als behinderte Menschen, als ausgebildete Profis und als Profis aus Erfahrung, als Eltern und Geschwister und auch als Freunde und UnterstützerInnen von Menschen mit Behinderung.

In den drei Einheiten wollen wir uns aber nicht zuletzt auch um die Assistenzarbeit der Zukunft kümmern:

Assistenzsysteme in der täglichen Anwendung, Einsatz von Robotern in Pflege und Assistenz, Computertechnik, etc.

Arbeits-Gruppen-Leitung:

Maria-Cristina Hallwachs

Seit 1993 nach einem Badeunfall hochgelähmt und beatmet.

Lehrtätigkeit am Seminar für Heilerziehungspflege, Tennental und Peer-Counselorin der Fördergemeinschaft Querschnittgelähmter fgq e.V.

Partizipation durch Assistenz

Von Maria-Cristina Hallwachs

Was bedeutet Assistenz, welchen Stellenwert haben Teilhabe und Teilgabe und was ist die Rolle Künstlicher Intelligenz?

Für die Zusammenarbeit in dieser Arbeitsgruppe haben wir uns während dreier Treffen in einem Kreis zusammengefunden, alt Bewährtes neu diskutiert, Überraschendes gehört und immer wieder das Gemeinsame gesucht. Zu den TeilnehmerInnen gehörten Führungskräfte anthroposophischer Lebensorte, SchulleiterInnen, PädagogInnen, HeilerziehungspflegerInnen, Angehörige von Menschen mit Assistenzbedarf und Menschen mit Assistenzbedarf selbst aus unterschiedlichen Gegenden Deutschlands. Die sehr unterschiedlichen Blickwinkel auf das Thema „Assistenz“ haben die Gruppe sehr bereichert aber auch gezeigt, dass wir zwar auf dem richtigen aber noch sehr langen Weg sind in Richtung Selbstbestimmung für Menschen mit Assistenzbedarf.

Deutlich wurde auf Seiten derjenigen, die selbst Assistenz benötigen, betont, dass Assistenz immer auf Gegenseitigkeit beruhe, dass es ein Geben und Nehmen sei, und dass sie auf eine ungezwungene Art und Weise geschehen müsse. Schwierigkeiten liegen auf der Hand: Abhängigkeit steht einem gewissen Überlegenheitsgefühl gegenüber, Ur-Vertrauen stößt auf „Arbeitsplatzmoral“.

Am Freitagmorgen ging es dann im zweiten Teil um Teilhabe, Teilnahme und Teilgabe. Die Aufschlüsselung in die beiden Begriffe „Teilnahme und Teilgabe“ gibt dem Wort „Teilhabe“ ganz neue Deutungsmöglichkeiten. Es erinnerte uns an den vorherigen Tag, als

es um das Geben und Nehmen bei Assistenz ging: Um teilhaben zu können, reicht es nicht aus, zu fordern und zu nehmen, alle können und müssen auch etwas geben. Und dazu sind auch Menschen mit Assistenzbedarf in der Lage. Viele haben von sich aus das dringende Bedürfnis, ebenfalls „Geben“ zu dürfen, manche müssen die Motivation und Anregung dazu von außen bekommen und bei anderen müssen wir erst lernen zu sehen und zu empfinden, was sie anderen Menschen geben können.

Im Sinne der „Teilgabe“ konnten wir das Wort „Peer“, seine Herkunft und seine Bedeutung im Leben der teilnehmenden Menschen mit Assistenzbedarf klären. Alle waren, bewusst oder unbewusst, als Peer auf unterschiedliche Weise engagiert für KollegInnen der Werkstatt, Bekannte am Lebensort oder Freunde. Ebenso war allen TeilnehmerInnen bewusst, wie wichtig und unersetzlich das persönliche Engagement einzelner Menschen mit Assistenzbedarf ist, und dass dies in Zukunft noch viel mehr gehört und gefördert werden muss. Dass es mehr Gremien geben muss, in denen sich Menschen mit Assistenzbedarf einbringen können, und dass verstärkt nach Möglichkeiten gesucht werden muss, denjenigen ein Ohr zu schenken, die sich nicht selbst artikulieren können, aber ebenso Teil von uns allen sind.

Im dritten Teil des Arbeitsgruppentreffens am Freitagnachmittag drehte sich alles um elektronische Assistenzsysteme, Hilfsmittel und Robotik. Zu Beginn haben wir uns klargemacht, wo uns heute schon künstliche Intelligenz begegnet und wie viele elektronische Hilfen uns den Alltag erleichtern, die im alltäglichen Gebrauch kaum noch auffallen. Ein Teilnehmer konnte uns die vielen Möglichkeiten erklären, die ihm helfen, mit Blindheit ein selbstbestimmtes Leben zu führen. Übereinstimmend kamen wir zu dem Schluss, dass diese Dinge, so denn sinnvoll eingesetzt, eine tolle Sache sind.

Die allgemeine Skepsis wurde größer, als wir auf Themen wie „Roboter in der Pflege“ oder „Roboter als empathische, tierische Freunde“ kamen. Assistierende Modelle wie z.B. Exoskelette, die Pflegende mit Kraftverstärkung unterstützen oder Roboter, die unliebsame Dinge wie das Putzen für uns erledigen, sind vorstellbar. Roboter, die in unser emotionales und soziales Umfeld eingreifen, überfordern uns in unserer Vorstellungskraft, können aber sicherlich (wie wir es ja inzwischen auch in verschiedenen Erfahrungsberichten hören können) in ihrer praktischen Anwendung punkten.

Abschließend konnte man feststellen, dass die allgemeine Sorge groß war, durch KI (Künstliche Intelligenz) könne die Menschlichkeit im Umgang miteinander verlorengehen. Die Skepsis davor, dass durch die gewonnene Zeit auch mehr Zeit für zwischenmenschliche Beziehungen aufgewandt werden würde, war groß. Aber gleichzeitig klang durch, besonders bei den Menschen, die auf Assistenz angewiesen sind, dass diese gerne auch robotische Hilfe in Anspruch nehmen würden, wenn sie dadurch unabhängiger und selbständiger handeln könnten und die Menschen, die sie bis dato zur Assistenz benötigen, dann mehr Zeit für Gespräch und Freizeitgestaltung hätten.

Vier Stunden intensive Auseinandersetzung mit dem Thema „Partizipation“ liegen hinter uns. Die Blickrichtungen waren vielfältig, reich mit Beispielen aus dem ganz praktischen Alltagsleben und geprägt von dem unbedingten Willen aller TeilnehmerInnen, an der Gestaltung der Gesellschaft im Sinne aller Beteiligten teilzuhaben.

Wir danken dem Tennental für das besondere Ambiente, das uns die Möglichkeit gegeben hat, bei der Entwicklung unserer eigenen Zukunft mitzuwirken und unsere Ideen mit einfließen zu lassen. Bis nächstes Jahr!